



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913

Die Este in Ferrara

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74965)

Krankheit und Unglück aller Art verfolgt, hat doch zuletzt (1508) seinen Staat in sichere Hände, an seinen Neffen Francesco Maria, zugleich Nepoten des Papstes Julius II., übergeben können, und dieser wiederum das Land wenigstens vor dauernder Fremdherrschaft geborgen. Merkwürdig ist die Sicherheit, mit welcher diese Fürsten, Guidobaldo vor Cesare Borgia, Francesco Maria vor den Truppen Leo's X. unterdrücken und fliehen; sie haben das Bewußtsein, daß ihre Rückkehr um so leichter und erwünschter sein werde, je weniger das Land durch fruchtlose Verteidigung gelitten hat. Wenn Lodovico Moro ebenfalls so rechnete, so vergaß er die vielen anderen Gründe des Hasses, die ihm entgegenwirkten. — Guidobaldos Hof ist als hohe Schule der feinsten Geselligkeit durch Baldassare Castiglione unsterblich gemacht worden, der seine Ekloge Tirzi (1506) vor jenen Leuten zu ihrem Lobe aufführte, und später (1518) die Gespräche seines Cortigiano in den Kreis der hochgebildeten Herzogin (Elisabetta Gonzaga) verlegte.

Die Regierung der Este in Ferrara, Modena und Reggio hält zwischen Gewaltthätigkeit und Popularität eine merkwürdige Mitte¹⁾. Im Innern des Palastes gehen entsetzliche Dinge vor; eine Fürstin Parisina wird wegen vorgeblichen Ehebruchs mit einem Stieffohn Ugo enthauptet (1425)²⁾; eheliche und uneheliche Prinzen fliehen vom Hofe und werden auch in der Fremde durch nachgesandte Mörder bedroht (letzteres 1471); dazu beständige Komplotte von außen; der Bastard eines Bastardes will dem

1556 I, p. 529—624, in Dialogform, enthält u. a. den Brief des Fred. Fregoso und die Rede des Lod. Odasio über Guidobaldos Leben und Tod. Über Lod. Odasio v. Pinetti und C. Obazio im Arch. stor. lomb. ser. III. vol. V, 355 sqq. O. hatte auch schon auf Federigo die Leichenrede gehalten, die nur handschriftlich erhalten ist. Die Rede auf Guid. dauerte eine Stunde und fand großen Beifall. Vgl.

auch Luzio-Renier Mantova e Urbino 183.

¹⁾ Das Folgende bes. nach den Annales Estenses bei Muratori XX und dem Diario Ferrarese, bei Murat. XXIV.

²⁾ Vgl. Bandello I, nov. 32. A. Sordani, Ugo e Parisina, Nuova Antologia 1893 (3). Über Leonello: G. Farbi, Bologna 1904; über die Este im allg. E. G. Gardner, London 1904.

einzigem rechtmäßigen Erben (Ercole I.) die Herrschaft entreißen.¹⁾ Den Schluß dieser Tragödien macht das Komplott zweier Bastarde gegen ihre Brüder, den regierenden Herzog Alfons I. und den Kardinal Ippolito (1506), welches beizeiten entdeckt und mit lebenslänglichem Kerker gebüßt wurde. — Ferner ist die Fiskalität in diesem Staate höchst ausgebildet und muß es sein, schon weil er der bedrohteste unter allen großen und mittleren Staaten Italiens ist und der Rüstungen und Befestigungen in hohem Grade bedarf. Allerdings sollte in gleichem Maße mit der Steuerkraft auch der natürliche Wohlstand des Landes gesteigert werden, und Marchese Niccolò III. († 1441) wünschte ausdrücklich, daß seine Untertanen reicher würden als andere Völker. Wenn die rasch wachsende Bevölkerung einen Beleg für den wirklich erreichten Wohlstand abgibt, so ist es in der That ein wichtiges Faktum, daß (1497) in der außerordentlich erweiterten Hauptstadt keine Häuser mehr zu vermieten waren²⁾. Ferrara ist die erste moderne Stadt Europas; hier zuerst entstanden auf den Wink der Fürsten große, regelmäßig angelegte Quartiere; hier sammelte sich durch Konzentration der Beamtschaft und künstlich herbeigezogene Industrie ein Residenzvolk; reiche Flüchtlinge aus ganz Italien, zumal Florentiner, wurden veranlaßt, sich hier anzusiedeln und Paläste zu bauen. Allein die indirekte Besteuerung wenigstens muß einen eben nur noch erträglichen Grad von Ausbildung erreicht haben. Der Fürst übte wohl eine Fürsorge, wie sie damals auch bei anderen italienischen Gewaltherrschern, z. B. bei Galeazzo Maria Sforza vorkam: bei Hungersnöten ließ er Getreide aus der Ferne kommen³⁾ und theilte es, wie es scheint, umsonst aus; allein in gewöhnlichen Zeiten hielt er sich schadlos durch das Monopol, wenn nicht des Getreides, doch vieler anderen Lebens-

¹⁾ Daß Ercole I seine Gemahlin getödet habe, nachdem er erkundet, daß sie ihm im Auftrag ihres Bruders Ferrante von Neapel nach dem Leben trachte, wird als falsch dargetan von Luzio-Genier, Arch.

stor. lomb. 1890, p. 380 (Z).

²⁾ Diario Ferr. l. c. Col. 347.

³⁾ Paul Jovius, Vita Alfonsi ducis z. B. ed. Flor. 1550, auch italienisch von Giovanbattista Gelli. Flor. 1553.

mittel: Salzfleisch, Fische, Früchte, Gemüse, welche letzteren auf und an den Wällen von Ferrara sorgfältig gepflanzt wurden. Die bedenklichste Einnahme aber war die von dem Verkauf der jährlich neubesetzten Ämter, ein Gebrauch, der durch ganz Italien verbreitet war, nur daß wir über Ferrara am besten unterrichtet sind. Zum Neujahr 1502 heißt es z. B.: die meisten kauften ihre Ämter um gesalzene Preise (salati); es werden Faktoren verschiedener Art, Zolleinnehmer, Domänenverwalter (massari), Notare, Podestàs, Richter und selbst Capitani, d. h. herzogliche Oberbeamte von Landstädten, einzeln angeführt. Als einer von den „Leutesfressern“, welche ihr Amt teuer bezahlt haben und welche das Volk haßt „mehr als den Teufel“, wird Tito Strozza genannt, der berühmte lateinische Dichter¹⁾. Um dieselbe Jahreszeit pflegte der Herzog in Person eine Runde durch Ferrara zu machen, das sogenannte Andar per ventura, wobei er sich wenigstens von den Wohlhabenderen beschenken ließ. Doch wurde dabei kein Geld, sondern nur Naturalien gespendet.

Der Stolz des Herzogs²⁾ war es nun, wenn man in ganz Italien wußte, daß in Ferrara den Soldaten ihr Sold, den Professoren der Universität ihr Gehalt immer auf den Tag ausbezahlt wurde, daß die Soldaten sich niemals eigenmächtig am Bürger und Landmann erholen durften, daß Ferrara uneinnehmbar sei und daß im Kastell eine gewaltige Summe gemünzten Goldes liege. Von einer Scheidung der Klassen war keine Rede; der Finanzminister war zugleich Hausminister. Die Bauten des Borso (1430—1471), der sehr prunkliebend war und nie anders als in Goldstoff und Juwelen erschien, Ercole I. (bis 1505) und Alfons I. (bis 1534) waren sehr zahlreich und beweisen eine gewisse Sorglosigkeit; die Masse des zu gleicher Zeit Angefangenen machte die Aufrichtung eines Monumentalwerks

¹⁾ Freilich hat Tito Strozza in der Absicht solche Angriffe abzuwehren von sich gesagt:

Nulla magistratus gestos mihi sordida labes

Foedavit, mundasque manus, dum

munera curo

Publica, servavi —

und Coel. Calcagninus hat den Haß des Volkes gegen den Dichter als unberechtigt darzustellen versucht.

²⁾ Paul Jovius l. c.

unmöglich.¹⁾ Alfonso mag von seinen zierlichen kleinen Villen ohnehin gewußt haben, daß sie den Ereignissen unterliegen würden, Belvedere mit seinen schattigen Gärten, wie Montana mit den schönen Fresken und Springbrunnen.

Die dauernd bedrohte Lage entwickelte in diesen Fürsten unleugbar eine große persönliche Tüchtigkeit; in einer so künstlichen Existenz konnte sich nur ein Virtuose mit Erfolg bewegen, und jeder mußte sich rechtfertigen und erweisen als der, der die Herrschaft verdiene. Ihre Charaktere haben sämtlich große Schattenseiten, aber in jedem war etwas von dem, was das Ideal der Italiener ausmachte. Welcher Fürst des damaligen Europas hat sich so sehr um die eigene Ausbildung bemüht, wie z. B. Alfonso I.? Während z. B. Leo X. als Kardinal doch nur reiste, mit der Absicht auf Zerstreuung und allgemeine Weltkenntnis, die Nordländer aber ihre italienische Reise nur zu dem Zwecke unternahmen, um Sprache und Kulturschätze des Altertums durch mündliche Lehre oder durch eigenes Anschauen kennen zu lernen, ist seine Reise nach Frankreich, England und den Niederlanden eine eigentliche Studienreise, die ihm eine genauere Kenntnis von Handel und Gewerbe jener Länder eintrug. Es ist töricht, ihm die Drechslerarbeit seiner Erholungsstunden vorzuwerfen, da sie mit seiner Meisterschaft im Kanonengießen und mit seiner vorurteilslosen Art, die Meister jedes Faches um sich zu haben, zusammenhing. Die italienischen Fürsten sind nicht wie die gleichzeitigen nordischen auf den Umgang mit dem Adel angewiesen, der sich für die einzige beachtenswerte Klasse der Welt hält und auch den Fürsten in diesen Dünkel hineinzieht; hier darf und muß der Fürst jeden kennen und brauchen, und ebenso ist auch der Adel zwar der Geburt nach abgeschlossen, aber in geselliger Beziehung durchaus auf persönliche, nicht auf Kastengeltung gerichtet, wovon unten weiter zu handeln sein wird.

Die Stimmung der Ferraresen gegen dieses Herrscherhaus ist die merkwürdigste Mischung aus einem stillen Grauen, aus

¹⁾ Dies nach Venturi S. 14.

jenem echtitalienischen Geist der wohlausgesonnenen Demonstration und aus völlig moderner Untertanenloyalität; die persönliche Bewunderung schlägt in ein neues Pflichtgefühl um. Die Stadt Ferrara setzte 1451 dem 1441 verstorbenen Fürsten Niccolò eine eiserne Reiterstatue auf der Piazza; dem Borso dekretierte die Stadt gleich am Anfang seiner Regierung eine „marmorne Triumphsäule“, und als er beerdigt wurde, war es dem ganzen Volke zumute, „als sei Gott selber wiederum gestorben“¹⁾. Gegen die herzoglichen Beamten jedoch herrscht ingrimmiger Haß, so daß selbst ein so höfischer, mit den Fürsten so vertrauter Dichter, wie Lud. Carbone²⁾, seine Landsleute geradezu zu deren Ermordung aufruft. Ein Ferrarese, der im Auslande, in Venedig über Borso öffentlich schlecht geredet, wird bei der Heimkehr denunziert und vom Gericht zu Verbannung und Gütereinziehung verurteilt, ja beinahe wäre er von einem loyalen Bürger vor dem Tribunal niedergestochen worden; mit dem Strick um den Hals geht er zum Herzog und ersleht völlige Verzeihung. Vielleicht gab dann dieser Vorfall Anlaß zu dem strengen Verbot, sich mißliebiger über den Herzog zu äußern³⁾.

Überhaupt ist dies Fürstentum mit Spähern gut versehen, und der Herzog in Person prüft täglich den Fremdenrapport, auf den die Wirte streng verpflichtet sind. Bei Borso⁴⁾ wird dies noch in Verbindung gebracht mit seiner Gastfreundschaft⁵⁾, die keinen bedeutenden Reisenden ungeehrt wollte ziehen lassen; für Ercole I.⁶⁾ dagegen war es reine Sicherheitsmaßregel. Auch in Bologna mußte damals, unter Giovanni II. Bentivoglio, jeder durchpassierende Fremde an dem einen Tor einen Zettel lösen, um wieder zum andern hinauszudürfen⁷⁾. — Höchst

¹⁾ Diar. Ferr. bei Murat. XXIV, Col. 232 u. 240. Ein Epigramm auf diese Bildsäule bei Strozzi poetae fol. 146b. Vgl. Venturi 704 fg.

²⁾ Bertoni 151 fg. und die dort angeführte Literatur.

³⁾ Barotti, Memorie istoriche di Lett. Ferr. 1792, I, 63. 174.

⁴⁾ Jovian. Pontan., De liberalitate, cap. 28.

⁵⁾ Merkwürdige Zeugnisse für diese Gastfreundschaft Arch. stor. lomb. 21, I, 408 sqq.

⁶⁾ Giraldi, Hecatommithi, VI, N.1.

⁷⁾ Vasari XII, 166, Vita di Michelangelo.

populär wird der Fürst, wenn er drückende Beamte plötzlich zu Boden schmettert, wenn Borso seine ersten und geheimsten Räte in Person verhaftet, wenn Ercole I. einen Ginnehmer, der sich lange Jahre hindurch vollgefogen, mit Schanden absetzt; da zündet das Volk Freudenfeuer an und läutet die Glocken. Mit einem aber ließ es Ercole zu weit kommen, mit seinem Polizeidirektor oder wie man ihn nennen will (*capitaneo di giustizia*), Gregorio Zampante (oder Ciampante) aus Lucca (denn für Stellen dieser Art eignete sich kein Einheimischer). Selbst die Söhne und Brüder des Herzogs zitterten vor diesem Beamten; seine Bußen gingen immer in die Hunderte und Tausende von Dukaten, und die Tortur begann schon vor dem Verhör. Von den größten Verbrechern ließ er sich bestechen und verschaffte ihnen durch Lügen die herzogliche Begnadigung. Wie gerne hätten die Untertanen dem Herzog 10 000 Dukaten und darüber bezahlt, wenn er diesen Feind Gottes und der Welt kassiert hätte; aber Ercole hatte ihn zu seinem Gevatter und zum Cavaliere gemacht, und der Zampante legte Jahr um Jahr 2000 Dukaten beiseite; freilich aß er nur noch Tauben, die im Hause gezogen wurden, und ging nicht mehr über die Gasse ohne eine Schar von Armbrustschützen und Sbirren. Es wäre Zeit gewesen, ihn zu beseitigen, da machten ihn (18. Juli 1490) zwei Studenten und ein getaufter Jude, die er tödlich beleidigt, in seinem Hause während der Siesta nieder und ritten auf bereit gehaltenen Pferden durch die Stadt, singend: „Heraus, Leute, laufet! wir haben den Zampante umgebracht.“ Die nachgesandte Mannschaft kam zu spät, als die Mörder bereits über die nahe Grenze in Sicherheit gelangt waren. Natürlich regnete es nun Pasquille¹⁾, die einen als Sonette, die anderen als Ranzonen.

Andererseits ist es ganz im Geiste dieses Fürstentums, daß der Souverän seine Hochachtung vor nützlichen Dienern auch dem Hof und der Bevölkerung diktiert. Ms 1469 (16. April)

¹⁾ Z. B. das des Pistoja ed. Renier 1888, Nr. 62—67, wo der Einzug des Scheufals in die Unterwelt beschrieben wird. (Über den Tod des Zampante interessante Nachrichten bei Novacula II, 135 fg.)

Borjos Geheimrat und Ratgeber in literarischen Dingen, sein „rechtes Auge“, Lodovico Casella, starb, durfte am Begräbnistage kein Tribunal und keine Bude in der Stadt und kein Hörsaal in der Universität offen stehen; jedermann sollte die Leiche nach S. Domenico begleiten, weil auch der Herzog mitziehen würde. In der Tat schritt er — „der erste vom Hause Este, der einem Untertan an die Leiche gegangen“ — in schwarzem Gewande weinend hinter dem Sarge her, hinter ihm je eine Verwandter Casellas von einem Herrn vom Hofe geführt; Adelige trugen dann die Leiche des Bürgerlichen aus der Kirche in den Kreuzgang, wo sie beigesetzt wurde; der berühmte Niccolò Leonicensio feierte den Verstorbenen in einem Gedicht¹⁾. Battista Guarino hielt eine italienische Rede²⁾. Überhaupt ist das offizielle Mitempfinden fürstlicher Gemütsbewegungen zuerst in diesen italienischen Staaten aufgekommen³⁾. Der Kern hiervon mag seinen schönen menschlichen Wert haben, die Äußerung, zumal bei den Dichtern, ist in der Regel zweideutig. Eines der Jugendgedichte des damals neunzehnjährigen Ariosto⁴⁾, der die Ursache dieses Todesfalles gewiß nicht kannte, auf den Tod der Dianora von Aragon, Gemahlin des Ercole I., enthält außer den unvermeidlichen Trauerblumen, wie sie in allen Jahrhunderten gespendet werden, schon einige völlig moderne Züge: „dieser Todesfall habe Ferrara einen Schlag versetzt, den es in vielen Jahren nicht verwunden werde; seine Wohltäterin sei jetzt Fürbitterin im Himmel geworden, da die Erde ihrer nicht würdig gewesen; freilich die Todesgöttin sei ihr nicht wie uns gemeinen Sterblichen mit blutiger Sense genahrt, sondern geziemend (onesta) und mit so freundlichem Antlitz, daß jede Furcht ver-

¹⁾ Mitgeteilt von D. Vitaliani, Nic. Leonicensio, Verona 1892, S. 246 f. N. L. lebte von 1428—1524, von 1464 an, also 60 Jahre lang in Ferrara. — Ein paar bisher ungedruckte Verse des Codro Urceo über Casella mitgeteilt von Malagola, p. 414. Andere Gedichte bei Strozzi poetae.

²⁾ Bertoni, S. 151 und 236.

³⁾ Ein früheres Beispiel, Bernabò Visconti, S. 12. Vgl. Etfurs IV.

⁴⁾ Manchmal als Capitolo 19; in den opere minori, ed. Polidori, Florenz 1857, Vol. I, p. 245 sq. als Elegia 17 bezeichnet.

schwand.“ Aber wir treffen noch auf ganz andere Mitgefühle; Novellisten, denen an der Gunst der betreffenden Häuser alles liegen mußte und welche auf diese Gunst rechnen, erzählen uns die Liebesgeschichten der Fürsten, zum Teil bei deren Lebzeiten¹⁾ in einer Weise, die späteren Jahrhunderten als Gipfel aller Indiskretion, damals als harmlose Verbindlichkeit erschien. Ja, lyrische Dichter bedichteten die beiläufigen Passionen ihrer hohen, dabei legitim vermählten Herren, Angelo Poliziano die des Lorenzo Magnifico, und mit besonderem Akzent Giovanni Pontano die des Alfonso von Calabrien.²⁾ Daß die größten Maler, z. B. Lionardo, die Mätressen ihrer Herren malten, versteht sich von selbst.

Das estensische Fürstentum wartete aber nicht die Verherrlichung durch andere ab, sondern es verherrlichte sich selbst. Borso (ob. S. 56) ließ sich im Palazzo Schifanoja in einer Reihe von Regentenhandlungen abmalen und Ercole feierte (zuerst 1472) den Jahrestag seines Regierungsantrittes mit einer Prozession, die ausdrücklich mit der des Fronleichnamfestes verglichen wird; alle Buden waren geschlossen wie an einem Sonntag; mitten im Zuge marschierten alle vom Hause Este, auch die Bastarde, in Goldstoff. Daß alle Macht und Würde vom Fürsten ausgehe, eine persönliche Auszeichnung von seiner Seite sei, war an diesem Hofe schon seit 1367, seit Niccolò, der zwölf Personen zu Ehren der zwölf Apostel zu Rittern geschlagen hatte³⁾, versinnbildlicht durch einen goldenen Sporn, der mit dem mittelalterlichen Rittertum nichts mehr zu tun hat. Ercole I. gab zum Sporn noch einen Degen, einen goldgestickten Mantel

¹⁾ Vgl. Exkurs V.

²⁾ Bazarum lib. I in Pontani Carmina, neue Ausg. von Soldati II, 260: ad Alfonso ducem Calabriae. Daß in diesem Gedicht, das in sehr deutlicher Weise die Liebesfreuden schildert, welche Alfonso bei der Drusula genießt, die scheußliche Seele des Aragonesen sich verrate, der auch in

diesem Gebiete der Glückliche sein müsse, stimmt nicht; es werden vielmehr in ihm die Empfindungen des glücklichen Liebhabers ausgedrückt, der in seinem Entzücken meint, daß selbst Götter ihn beneiden.

³⁾ Polistore, bei Murat. XXIV. Col. 848.